Ausgabe 4 – 2011

AZB 6277 Kleinwangen
Mutationen an: Michael Kurmann
Oberillau, 6277 Kleinwangen
kumi@postmail.ch | 041 917 30 04

GV am Mittwoch, 11. Januar 2012, 20 Uhr, BBZN Hohenrain

Ehemaligenblatt

OFFIZIELLES ORGAN EHEMALIGENVEREIN LANDWIRTSCHAFTS- UND BÄUERINNENSCHULEN KANTON LUZERN

SCHWEINEZUCHT KANN SICH BESSER LOHNEN

Kosten senken – Gebot der Stunde

Für Schweinezüchter sind die wirtschaftlichen Ergebnisse seit längerer Zeit alles andere als erfreulich. In der Vergangenheit war die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe vor allem von den Leistungen abhängig. An erster Stelle stand dabei die Erzielung von besten biologischen Leistungen. Bei tieferen Ferkelpreisen, an die sich die Branche wohl gewöhnen muss, nimmt der Einfluss der Leistungen auf die Wettbewerbsfähigkeit ab. Das heisst nicht, dass Leistungen nicht nach wie vor optimiert werden müssen, es gilt jedoch, dabei die Kosten nicht zu vergessen. Wenn Preise sinken, müssen auch die Kosten sinken, denn Preise richten sich nicht nach den Kosten, die Kosten haben sich an den Preisen zu orientieren.

Jeder nicht ausgegebene Franken bildet Einkommen

In Zukunft muss vermehrt auf der Kostenseite optimiert werden. Die Frage stellt sich, wo liegt Potential zur Kostensenkung? Ich betreue in unserer Region seit mehreren Jahren drei Arbeitskreise von Schweinezüchtern. Dabei bearbeiten Berufskollegen in regelmässigen Abständen ausgewählte Themen und tauschen gemachte Erfahrungen aus. Als Moderator dieser Treffen erhalte ich viele gute Einblicke in die Praxis von überdurchschnittlichen Betrieben. Aus den dabei gemachten Erfahrungen sehe ich in den folgenden Punkten Potential zur Kostensenkung:

• Arbeitskosten

Zeitfresser lauern überall, auch im Schweinestall. Sie gilt es zu eliminieren oder zumindest zu minimieren. Eine sinnvolle Wochenplanung mit optimalen Tagesstrukturen und Betriebsabläufen kann viel Leerlauf einsparen. Dabei gilt es auch, seit Jahren angeeignete Gewohnheiten zu hinterfragen und beispielsweise Arbeiten beim Ferkelmanagement nach Möglichkeit zu kombinieren.

• Arzneimittelkosten

Diese können gesenkt werden durch konsequente Betriebshygiene mit Rein-Raus. In erfolgreichen Betrieben werden die Sauen vor dem Einstallen in den Abferkelstall gründlich gereinigt und milde desinfiziert. Überbelegungen, dazu zählt für mich auch eine achte Sauengruppe beim 3-Wochenrhythmus, erhöhen nicht nur den Keimdruck, sie behindern zusätzlich ein Erholen der angespannten Marktlage.

• Futtermittelkosten

Diese machen den Hauptteil der Kosten aus. Am ehesten Kosten sparen lassen sich hier, wenn es gelingt, die Muttersauen übers Jahr möglichst im gleichen BCS (Körperkondition) zu halten. Ein zu starkes Auf und Ab im Gewicht ist sehr ineffizient und kostet Geld. Um 1 kg Körperverlust wieder aufzufüttern sind mindestens 5 kg Futter nötig. Es lohnt sich deshalb, die Sauen in der Galtphase nicht zu überfüttern und ein allzu starkes Absäugen während der Säugephase zu verhindern. Frühe Anfütterung der Ferkel und eventuell partielles Absetzen können zur Entlastung der säugenden Sauen beitragen.

• Energiekosten

Diese Kosten werden oft zu wenig beachtet, in Zukunft aber an Bedeutung gewinnen. Mit Ferkelkisten soll für die Ferkel möglichst kostengünstig ein optimales Mikroklima geschaffen und nicht der ganze Stall aufgeheizt werden. Dies setzt voraus, dass die Ferkelkisten gut isoliert sind und intakte, doppelte Vorhänge haben.

Diese Liste ist sicher nicht abschliessend, in Ihrem Betrieb gibt es wohl weitere Möglichkeiten zur Kostensenkung. Machen Sie sich auf die Suche, wenn nicht jetzt, wann dann? Bei der Umsetzung wünsche ich viel Erfolg.

Hans-Peter Albrecht, BBZN Hohenrain

GRUSSWORT DES PRÄSIDENTEN

Geschätzte Ehemalige

Von wegen der Markt bestimmt den Preis! Überall war Ende November zu lesen, dass es beim Jagerangebot immer noch Überhänge hat. Gerade beginnt sich die Produktion – wenn auch auf die harte Art – der Nachfrage anzupassen, bringen es irgendwelche fragwürdigen Kräfte fertig, den Jagerpreis bereits einige Wochen vor der saisonalen Verknappung wieder anzuheben.

Nebst einigen «spezialisierten» Betrieben sind es wohl «margenstabile» Unternehmen, die ihre Einflüsse spielen lassen: Sie sind offenbar auch im nächstes Jahr an möglichst vielen Schweinen interessiert... Denn anstatt das Einkommen vieler kleineren Betriebe zu sichern, können mit dieser Aktion ein paar Grössere ihre Haut über den Jahreswechsel retten. Und somit haben wir dann nächstes Jahr den gleichen Salat wieder.

«Spezialisieren Sie sich, die Professionalitätssteigerung und grössere Einheiten sind zu Ihrem Vorteil!» Dass die Unternehmungen damit auch anfälliger werden, wurde von den beratenden «Marktkennern» *(analog den Banken)* lieber verschwiegen. Oder wieso haben diese Unternehmen nun zuwenig Reserven? Aus den Ausführungen von Martin Würschs Referat ging klar hervor, dass uns mit der Finanzkrise eine harte Zeit erwartet *(siehe anschliessender Bericht).* Es würden diejenigen das Rennen machen, welche den längeren Atem hätten.

Wir kleineren, diversifizierten Betriebe sind in der Lage, auch nächstes Jahr unsere Ställe bis zum letzten Platz zu füllen, den Jagerpreis für längere Zeit auf zwei Franken «hinunterzuproduzieren» und damit den Markt von unten her zu korrigieren – Preisbildungskommission hin oder her. Willkommen in der Preisschlacht 2012!

Viele Grüsse, Vinzenz Meyer-Flühler, Präsident

Impressum

Herausgeber
Verein ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaft- und Bäuerinnenschule des Kantons Luzern sowie an der Landwirtschaft und deren Aus- und Weiterbildung interessierten Personen.

Redaktion & Gestaltung Ehemaligenblatt
Tatjana Troxler
Alte Landstrasse 68, 6285 Hitzkrich
Telefon 041 460 36 08
tatjana.troxler@bluewin.ch

Präsident Ehemaligenverein
Vinzenz Meyer-Flühler,
Hinter Wellsberg, 6130 Willisau
Telefon 041 970 17 09

Erscheint 4-mal jährlich | 65. Jahrgang
Dez. 2011 | nächste Ausgabe im März 2012

ZUM REFERART VON MARTIN WÜRSCH

Finanzkrise – starker Franken

Martin Würsch, Leiter Treuhand und Schätzungen des Schweizerischen Bauernverbandes hat in seinem Vortrag vom 9.11.2011 am BBZN Hohenrain die Auswirkungen der Finanzkrise auf die CH-Landwirtschaft skizziert. Die Finanzkriese bietet der Landwirtschaft Chancen, birgt aber auch Risiken.

Die Kapitalflüsse nachvollziehen

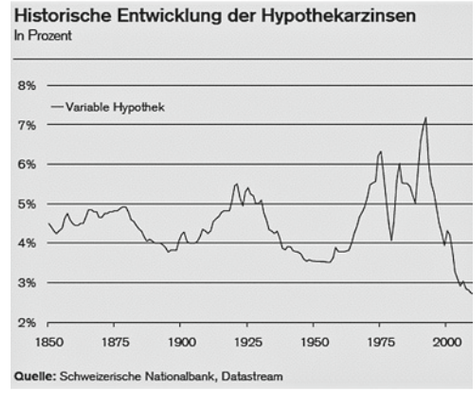
Anhand eines einfachen Schemas erklärte Würsch die Kapital- und Güterflüsse einer Volkswirtschaft. Die Banken sind nach diesem Schema aus der Volkswirtschaftslehre in erster Linie für die Vermittlung von Kapital zuständig. Steht bei den Banken die Gewinnmaximierung im Vordergrund, hat dies Einfluss auf den Finanzmarkt. Ein Anstieg der Geldmengen hat Auswirkungen auf die Inflation und die Zinsen. Davon ist auch der Landwirt betroffen.

Günstigere Importgüter als Chance

Da die Preisunterschiede zum Ausland gestiegen sind, sollte beim Einkauf von Importgütern, auch der Direktimport geprüft werden. Würsch empfahl, dass sich die Bauern zum Importieren zusammenschliessen sollten. Dem lokalen Handelspartner sollte man die Möglichkeit geben, das Ganze zu organisieren. Für den effizienten Import braucht es Fachwissen und Erfahrung, die beim Kauf einer einzelnen Maschine oft fehlt.

Tiefe Zinsen als Risiko

Die Landwirtschaft investiert in die Zukunft und benötigt dementsprechend auch Fremdkapital. Ein genügend grosser Anteil Eigenkapital ist wichtig, um als Einzelunternehmer auf unsichere Zeiten vorbereitet zu sein. Die sehr tiefen Zinsen können dazu verleiten, dass zu riskant investiert wird. Der Umgang mit Geld kann nicht erst mit der Hofübergabe gelernt werden. Ein junger Angestellter, der später selbstständig werden möchte, sollte jedes Jahr Geld sparen können. Ist bei der Hofübernahme noch kein Eigenkapital vorhanden, besteht die Gefahr, dass auch in Zukunft keines gebildet wird.



Die Zinsen sind historisch tief.

Die Chancen nutzen

Abschliessend meinte Würsch, dass die Übernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes zum Ertragswert eine privilegierte Chance bietet, selbstständig zu werden. Die Führung eines Unternehmens ist aber nicht jedermanns Sache und sollte gut überlegt sein.

Thomas Haas, BBZN Hohenrain

MIT DER NACHHOLBILDUNG ZUM FÄHIGKEITSAUSWEIS (EFZ)

Besser spät als nie!

Das BBZ Natur und Ernährung (BBZN) in Schüpfheim bietet ab Sommer 2012 neu die Nachholbildung Landwirt/Landwirtin an. Die fundierte berufsbegleitende Grundausbildung dauert 3 Jahre und wird mit dem eidg. Fähigkeitsausweis (EFZ) abgeschlossen.

In der landwirtschaftlichen Grundbildung gibt es drei Möglichkeiten zum EFZ zu gelangen:

- **Mit der Erstausbildung:**
  Sie absolvieren die 3-jährige Lehre.
- **Mit der Zweitausbildung:**
  nach einer abgeschlossenen Berufslehre steigen Sie in der landw. Ausbildung im 2. Lehrjahr ein, ein Lehrjahr wird Ihnen also geschenkt.
- **Mit der Nachholbildung:**
  eine 3-jährige berufsbegleitende Ausbildung.

Die Nachholbildung bezeichnet Bildungswege, die Erwachsene zu einem eidgenössisch anerkannten Abschluss der Berufsbildung führen. Die neue Nachholbildung richtet sich somit an Interessentinnen und Interessenten, welche beispielweise aus familiären bzw. Altersgründen keine Lehre mehr machen können, aber dennoch eine vollständige Ausbildung mit EFZ abschliessen möchten. Es ist also weder «eine Schnellbleiche» noch ein «Direktzahlungskurs», sondern eine gesetzlich verankerte Grundausbildungsmöglichkeit, bei der die Lernenden die gleichen praktischen und theoretischen Prüfungen absolvieren wie bei der regulären Erstausbildung.

Betriebliche Bildung: mit Zusammenarbeitsvertrag geregelt

Während der dreijährigen Nachholbildung müssen die Lernenden zu mindestens 50% in der Landwirtschaft tätig sein und einen sogenannten Zusammenarbeitsvertrag mit einem anerkannten Lehrbetrieb (Leitbetrieb) abschliessen. Dieser Vertrag regelt die betriebliche Bildung und die Zusammenarbeit zwischen dem Leitbetrieb und dem Verbundbetrieb – das ist derjenige Betrieb, auf dem der Lernende die fünfzigprozentige landwirtschaftliche Tätigkeit während der dreijährigen Ausbildungszeit ausübt. Die Praxis- bzw. die Vertragsanerkennung macht die Dienststelle Berufs- und Weiterbildung (DBW).

Schulische Bildung: 920 Lektionen während 3 Jahren

Das Fächerangebot basiert auf dem geltenden Lehrplan und umfasst ca. 920 Lektionen auf die drei Jahre verteilt. Ein grosser Teil des Stoffes wird an Einzeltagen, d.h. an einem Schultag pro Woche unterrichtet. Zusätzlich vorgesehen sind 3 Blockwochen für die Wahl- und Vertiefungsbereiche. Auch die überbetrieblichen Kurse (ÜK), welche die betriebliche und die schulische Ausbildung ergänzen, gehören zum Angebot der Nachholbildung. Für das Qualifikationsverfahren (QV) gelten die gleichen Anforderungen wie bei der Erstausbildung. Somit kann Berufsbegleitend die Ausbildung mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) abgeschlossen werden kann.

Wo erhalte ich Informationen?

Informationen zum neuen Angebot sind auf der Homepage des BBZN www.bbzn.lu.ch aufgeführt. Telefonisch Auskunft geben das BBZ Natur und Ernährung in Schüpfheim unter 041 485 88 00 oder bei Fragen zur betrieblichen Bildung die DBW in Luzern, unter 041 228 73 33.

Willy Portmann, BBZN Schüpfheim

Vorteile der Nachholbildung

- Möglichkeit, die Grundbildung berufsbegleitend zu absolvieren.
- Höhere Flexibilität bezüglich zeitlicher Verfügbarkeit in Beruf und/oder Familie.
- Kosten: Mit der Genehmigung durch die DBW ist der Schulbesuch kosten los. Sie zahlen lediglich für Lehrmittel- und z.B. Exkursionen.
- Dank EFZ ist die Basis für höhere Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gelegt.
- Die Motivation, Lebens- und Berufserfahrungen der Teilnehmenden sind ein Gewinn für die Lernatmosphäre und das vernetzte Denken.

Neben vier Landwirtinnen und Landwirten gibt es in dieser Klasse auch Metzger, Köchinnen, Detailhandelsangestellte, Bäcker-Konditor, Elektromonteur und Winzer.

Berufsmaturität

Am BBZN Schüpfheim können engagierte Berufsleute mit abgeschlossenem Berufsabschluss *(Eidgenössischer Fähigkeitsausweis EFZ)* auf dem kürzesten Weg die naturwissenschaftliche oder die gewerbliche Berufsmaturität erlangen. Beide Bildungsgänge werden als Vollzeitschule geführt *(BM 2)*. Das Schuljahr startet im August und dauert 38 Wochen. Im Juni wird die Maturaprüfung abgelegt. Das Berufsmaturazeugnis eröffnet den prüfungsfreien Zugang zu Fachhochschulen und weiteren Angeboten der höheren Berufsbildung. Ein zusätzlicher einjähriger Passerellen-Lehrgang ermöglicht den Zugang an eine Universität oder die ETH. Weitere Informationen finden Sie auf **www.beruf.lu.ch/bm**

NATURWISSENSCHAFTLICHE BERUFSMATURA

Ein erfolgreicher Start

Nach langen Vorarbeiten und viel Einsatz von Herzblut seitens einiger engagierter Politiker und der Schulleitung war es im vergangenen August endlich so weit: Die naturwissenschaftliche Berufsmatura am BBZN Schüpfheim konnte mit 13 Lernenden gestartet werden. Das BBZN hat damit nun endlich auch eine eigene Berufsmaturitätsschule, somit konnte eine wichtige Lücke in der Luzerner Berufsbildung geschlossen werden.

Christina Birbaumer, Detailhandelsangestellte: «Mir gefallen das angenehme Lernklima und der gute Klassenzusammenhalt.»

Isabelle Fischer, Köchin: «Die Schule ist familiär und überschaubar, was zum guten Lernklima beiträgt.»

Bisher musste nämlich die naturwissenschaftliche Berufsmatura ausserkantonal besucht werden. Wir hoffen, mit dem neuen Angebot mehr Leute für die Berufsmaturität zu motivieren, denn der Bedarf der Wirtschaft an entsprechend ausgebildeten Fachkräften kann momentan kaum abgedeckt werden.

Die Berufsvielfalt in der BM-Klasse am BBZN ist gross. Die Geschlechter sind – anders als an einer technischen Berufsmatura, wo Männer meist klar dominieren – nahezu ausgeglichen vertreten. Bezüglich Lehrpersonen können wir auf eine gute Zusammenarbeit mit der Kantonsschule Schüpfheim und dem BBZW Emmen zählen. Das engagierte Lehrerteam besteht aus neun Personen, davon drei Frauen.

Mit was beschäftigen sich die Lernenden der Berufsmaturität bis zu ihrem Abschluss im Juni 2012 genau? Einige Auszüge aus dem Schullehrplan können eine Ahnung vermitteln, was im Zimmer 2.02 so abgeht: «Lesen von lyrischen, epischen und dramatischen Texten aus verschiedenen Epochen» *(Deutsch)*; «Grundlagen der Anwendung des Subjonctif kennen» *(Französisch)*; «Folgen der Inflation auf Einkommen, Beschäftigung, Vermögen, Zinsniveau und das Funktionieren der Märkte» *(Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Recht)*; «Energiebilanz für Mischvorgänge mit Änderung der Aggregatszustände» *(Physik)*. Neben den genannten Fächern wird auch Mathematik, Englisch, Geschichte/Staatslehre, Chemie, Arbeitstechnik/Persönlichkeitsbildung sowie Biologie/Ökologie unterrichtet. Es geht also klar um Allgemeinbildung, und die ist manchmal doch recht trocken. Umso mehr freuen ich mich über das grosse Engagement der jungen Leute, die genau wissen was sie wollen und sich entsprechend motiviert für ihre Ziele einsetzen. Diese Motivation ist auch nötig, denn die Berufsmaturität ist hoch anspruchsvoll; manchmal rauchen die Köpfe förmlich!

Ein grosses Anliegen der Berufsmatura ist das interdisziplinäre Arbeiten. So müssen die Lernenden eine interdisziplinäre Projektarbeit

Seppi Felder, Landwirt: «Wir dürfen stets auf eine hervorragende und hellhörige Betreuung zählen.»

(IDPA, «Maturaarbeit») verfassen, wo ein selbst gewähltes Thema unter Einbezug von berufsbezogenen Erfahrungen handlungsorientiert und fächerübergreifend bearbeitet wird. Eine besondere Stärke der Berufsmaturität ist ja gerade, dass wir Praktiker aus- und weiterbilden, die später, wenn sie z. B. Kaderstellen besetzen, auch genau wissen, wovon sie sprechen.

Die Weichen für die nächste Ausbaustufe der Berufsmaturität ist bereits gestellt: Nächstes Jahr soll neben der naturwissenschaftlichen auch die BM der gewerblichen Richtung im Vollzeitmodell gestartet werden. Somit werden wir neu auch den Berufsleuten aus den diversen gewerblichen Berufen einen massgeschneiderten Berufsmaturitätsabschluss ermöglichen.

Raschentschlossene können sich bis Mitte Februar für die BM-Aufnahmeprüfung anmelden, die am 10. März 2012 am BBZN Schüpfheim stattfindet. Geprüft werden die Mathematik-, Deutsch-, Französisch- und Englischkenntnisse der Sekundarstufe 1.

Ruedi Tschachtli, Prorektor und Standortleiter BBZN Schüpfheim

ZUM KURS «NEIN SAGEN, OHNE ZU VERLETZEN»

Nicht nein, sondern immer ja sagen

Wer am 21. November in Ettiswil am Kurs von Lis Lustenberger teilgenommen hat, weiss jetzt, dass Nein-Sagen gar nicht gut ist, da es den Körper schwächt.

Was uns aber stärkt, ist Ja-Sagen! Wer ja sagt, sei glücklich, denn Ja-Sagen schenke Kraft. Das hat Frau Lustenberger an diesem Kursabend mittels einer einfachen kinesiologischen Übung an einer freiwilligen Versuchsperson anschaulich bewiesen.

Also, wir müssen lernen, «ja» zu sagen, und zwar ja zu sich selbst! Denn überall, wo ein Nein ist, stecke immer auch ein Ja dahinter. Hier ein Beispiel: Anstatt zu sagen: «Nein, ich kann die Grosskinder morgen leider nicht hüten.» könnte ein Grosi gegenüber ihrer Tochter auch so argumentieren: «Ich danke dir für die Anfrage und du weisst, dass ich gerne mit meinen Enkelkindern zusammen bin. Für morgen habe ich aber schon ein anderes Programm vor; ich habe mit einer Freundin abgemacht. Und zu diesem Programm möchte ich nun gerne ja sagen.»

Das Grosi hat in diesem Beispiel also nicht «nein» gesagt; es hat «ja» gesagt, und zwar zu sich selbst. Die Tochter hat mit so einer Antwort keinen Grund, beleidigt zu sein und wird ganz bestimmt Verständnis aufbringen. Und Grosi braucht kein schlechtes Gewissen zu haben...

Diese Methode funktioniere immer, aber man solle es Frau Lustenberger ja nicht glauben, man solle es selber ausprobieren!

Tatjana Troxler

Gut 150 Frauen und Männer wollten von Lis Lustenberger lernen, wie man nein sagen kann, ohne zu verletzen – und sie wurden eines Besseren belehrt!

BAUERN LEXIKON

Bezeichnung für den Monat Dezember

Julmonat oder Julmond ist aus dem Schwedischen («Jul» = Rad) übernommen, von Turnvater Jahn bei den Turnern eingeführt. Jul, das germanische Fest der Wintersonnenwende am 21. Dezember, geht auf das altnordische Wort «jol» zurück.

Bezeichnung für den Monat Januar

Hartung ist (erfunden durch Hermann von Pfister-Schwaighusen 1893) aus der Umformung des «Hartman» (nach der harten Erde, Man = Mond) entstanden. Der Hartmond oder Hartmonat (althochdeutsch «hertimanod», mittelhochdeutsch «hertemanot») weist allenfalls noch auf hartes Eis (auch oberdeutsch gefrorenen Schnee) in diesem strengen Wintermonat hin.

Bezeichnung für den Monat Februar

Hornung ist aus dem althochdeutschen, mittelhochdeutschen «hornunç» begeleitet, was eigentlich das im Eck (Horn) gezeugte Kind (Bastard, Bankert) und deswegen zu kurz Gekommener bedeutet, und zwar wegen seiner nur 28/29 Tage. Auch altnordisch heißt das uneheliche Kind «hornung». Das germanische Wort «hurna» bedeutet Horn, Spitze, Ecke.

Quelle: Weifert, Mathias: Die deutsche Schrift 3 (2003)

EINES DER ÄLTESTEN HAUSTIERE

Das Schaf

Staunen ihre Kinder auch, wenn eine grosse Schafherde auf einem Feld weidet oder sie sogar auf der Strasse anhalten müssen, damit die grosse Herde, getrieben von Hunden und gefolgt von einem Esel, diese überqueren können?

Es stauen nicht nur die Kinder, auch für uns Erwachsene ist es immer wieder ein schöner Anblick. Ist es die Grösse der Herde? Oder aber die ruhige und beschauliche Art wie sich die Herde bewegt oder vielleicht einfach weil es zum Winter und ganz speziell zur Weihnachtszeit passt? Die Wahrheit ist, dass solche Schafherden (500 bis 800 Tiere) von November bis März übers Land ziehen als sogenannte Wanderschafe und dass Schafe und Hirten in sehr vielen Weihnachtgeschichten vorkommen.

Das Schaf ist eines der ältesten Haustiere. Ein Tier das sich sehr gut den klimatischen Bedingungen anpasst, was sicherlich zur weltweiten Verbreitung beigetragen hat. Das Hausschaf wurde aus dem Wildschaf domestiziert, seit Jahrtausenden selektiert, gekreuzt und nach bestimmten Kriterien gezüchtet. So gibt es heute weltweit ca. 200 verschiedene Rassen. Auf der ganzen Erde gibt es somit eine Milliarde Schafe, wovon ca. 40 % in Australien und Neuseeland leben. Der Rest verteilt sich auf Europa und Amerika.

In Europa trifft man vor allem in Grossbritannien Schafherden an. In der Schweiz leben zurzeit ca. 400'000 Tiere. Heute wird das Schaf meistens für Fleisch-Erzeugnis gehalten. Das war aber nicht immer so. Bis Anfang der 50er Jahre wurden Schafe vor allem wegen der Wolle gehalten. Diese wurde dann aber wiederum von der Baumwolle sowie von chemischen Fasern zurückgedrängt.

Nicht zu vergessen ist heute der Milchertrag mit Produkten wie Schafskäse, Joghurt, Quark und natürlich Schafsmilch! Nicht zuletzt wegen den Allergikern gewinnen diese Produkte gerade auf dem Schweizer Mark stark an Bedeutung. Aber auch als Landschaftspfleger – vor allem in unwegsamen Gelände – gewinnt die Haltung von Schafen immer mehr an Bedeutung.

Die Hirten dürfen nun bis Mitte März mit ihren Herden übers Land ziehen. So freuen wir uns doch auf eine Begegnung mit einer weidenden Wanderschafherde – irgendwo auf einer Wiese.

Elmar Koch

Die Solaranlage auf dem Scheunendach ist seit dem 1. April 2008 in Betrieb. Sie produziert Strom für den gesamten Jahresbedarf von Haus und Hof (ca. 20'000 kWh).

SERIE PORTRAIT VORSTANDSMITGLIEDER

Das Gute liegt oft so nah

An der GV des Ehemaligenvereins Schüpfheim-Willisau 2006 kam ich mit jemandem aus dem Vorstand ins Gespräch. Es tönte interessant, was da alles gemacht wurde. So kam es, dass ich bei der nächsten Vorstandssitzung reinschaute. Was ich noch nicht wusste: sie suchten einen neuen Präsidenten auf die nächste Generalversammlung…

Wer sucht, der findet

Und so kam es, dass ich gleich das Amt des Präsidenten übernahm. Mitbestimmen, wie das Jahresprogramm aussehen soll und welche Themen im Ehemaligenblatt behandelt werden, das ist sehr interessant. Neben dem fachlichen Teil kommt an den Anlässen auch das Gesellige nicht zu kurz. Und genau das macht den Ehemaligenverein aus: gemütliche Stunden unter Berufskollegen und -kolleginnen verbringen.

Bei der Mutterkuhhaltung wird die die Mutter-Kalb-Beziehung sofort gefestigt; die Bindung entsteht durch das Ablecken des frisch geborenen Kalbes durch die Mutterkuh.

Betrieb auf Bio umgestellt

Käppelimatt ist ein Weiler ausgangs Willisau Richtung Hergiswil. Unser Betrieb ist 580 m.ü.M. und liegt in der voralpinen Hügelzone. Im Jahre 2005 konnte ich den Betrieb von meinen Eltern übernehmen, nachdem ich ihn während acht Jahren bereits in Pacht geführt hatte. Zusammen mit der Übernahme haben wir von der Milchwirtschaft auf Mutterkuhhaltung umgestellt. Seither bewirtschaften wir den Betrieb nach den Bio-Suisse-Richtlinien.

Weisse und blaue Trauben

Bereits vor der Übernahme des Betriebes haben wir uns Gedanken gemacht, welche Möglichkeiten sich bei uns noch bieten würden. Schnell stiessen wir auf die Idee, Tafeltrauben auf unserem Betrieb anzubauen. Zuerst pflanzten wir einige Rebstöcke an, um zu sehen, ob sich unsere Lage dafür überhaupt eignet. Eine Weide direkt bei unserem Betrieb ist ideal dafür: Südlage, windgeschützt, tiefgründiger Boden. So entschlossen wir uns, im Winter 2003/2004 die ersten paar 100 Rebstöcke zu setzen. Im Frühjahr pflanzten wir dann die 2. Etappe.

Die Anlage ist so konzipiert, dass sie einerseits Schutz vor Hagel bietet aber die Trauben auch nicht direkt angeregnet werden. Die Reihen sind mit einer robusten Plastikabdeckung geschützt. Der Regen fällt zwischen den Reihen auf den Boden, wo er den meterlang wurzelnden Reben zur Verfügung steht. So entfiel für uns auch die Errichtung einer Bewässerungsanlage.

Wir haben blaue und weisse Traubensorten, die während der Zeit von Ende August bis zirka Mitte Oktober geerntet werden. Um diese Erntedauer abdecken zu können, haben wir verschiedene Sorten gepflanzt. Allerdings hat sich im Laufe der Zeit gezeigt, dass sich nicht alle uns empfohlenen Sorten für unsere Lage wirklich gut eignen. Daher bin ich dran, solche selber umzuzweien und etwas anderes auszuprobieren.

Inzwischen stehen in unserem Rebberg rund 1200 Rebstöcke Tafeltrauben und 900 Rebstöcke Weintrauben. Aus den Weintrauben gibt es jedes Jahr ungefähr 1000 Flaschen fruchtigen Weisswein. Die rund 5000 kg Tafeltrauben werden in verschiedene Verkaufskanäle geliefert: Rund die Hälfte wird an die Migros Zentralschweiz verkauft. Die andere Hälfte findet via Detaillisten, Bioläden, Hofläden, Willisauer Buuremärt oder direkt ab Hof den Weg zu den Konsumenten.

Betriebsspiegel

Name: Elmar Marti-Rölli
Adresse: Käppelimatt 7, 6130 Willisau
Jahrgang: 1974
Familie: Frau Barbara (Jg. 1979), Söhne Philipp (Jg. 2002) und Raphael (Jg. 2004), Tochter Alexandra (Jg. 2007)
Ausbildung: Meisterlandwirt
Hobbys: Wandern, Ski fahren
Betriebsfläche: LN 10.3 ha
Betrieb: Bio Suisse
Tierhaltung: 11 Mutterkühe, 16 Zuchtschweine
Kulturen: 0.8 ha Ur-Dinkel, 0.5 ha Reben, 100 Hochstammbäume
Agrotourismus: Partyraum, Ferienzimmer
Arbeitskräfte: Barbara und meine Eltern
Weiteres: 160 m² Photovoltaik-Anlage für Strom, Solaranlage für Warmwasser und Heizung

Die wanderfreudige Familie Marti geniesst den wohlverdienten Ausblick!

Gewagt und gewonnen

Ich bin sehr zufrieden, wie es mit unserem Betrieb läuft. Grosse Änderungen oder noch zusätzliche Sachen anbieten zu können habe ich für die nahe Zukunft nicht geplant. Das Ziel ist, den Betrieb mit familieneigenen Arbeitskräften führen zu können. Für mich ist wichtig, dass ich neben der Arbeit auch genügend Zeit für die Familie habe. Vor allem soll die Arbeit nicht plötzlich zur Belastung werden, sondern ich möchte sie weiterhin mit Freude und Zufriedenheit machen können.

Elmar Marti-Rölli

NEUE BÄUERLICH-HAUSWIRTSCHAFTLICHE BERATERIN

Für mich genau das Richtige!

Seit Mitte Oktober bin ich am BBZN Schüpfheim als bäuerlich-hauswirtschaftliche Beraterin in einem 40 %-Pensum tätig. Das ist für mich eine tolle und sehr interessante Herausforderung.

Ich bin eine waschechte Entlebucherin, aufgewachsen in Hasle – natürlich auf einen Bauernhof. Als Kind war ich oft im Stall anzutreffen, dort habe ich meinen Kopf an unsere lieben Kühe gelehnt. Das war immer so weich und warm und ihnen konnte ich alles erzählen. Tiere sind ja bekanntlich die besten Zuhörer! Ich liebte es, frische Milch direkt von der Zitze zu trinken. Das war immer lustig für uns Kinder.

Mit 18 Jahren war mir eines klar: Ich wollte sicher nie einen Landwirten heiraten und mein weiteres Leben keinesfalls auf einem Bauernhof verbringen. Es ist so gekommen, wie es kommen musste: Inzwischen bin ich mit einem Mann verheiratet, dem Bauer sein zu dürfen extrem viel bedeutet, und so soll es auch sein. Zusammen mit unseren drei Kindern (Colin, Andrina, Ricarda) und der tatkräftigen Unterstützung der Schwiegereltern bewirtschaften wir einen Milchwirtschaftsbetrieb in Escholzmatt. Heute bin ich sehr froh und glücklich, Bäuerin sein zu dürfen.

Nach einem Haushaltslehrjahr in einer Käserei im Welschland machte ich die Ausbildung als Detailhandelsfachfrau in der Branche Elektrogeräte/Haushalt/Glas/Porzellan. Einige Jahre war ich in der Beratung und im Verkauf tätig und wechselte dann ins Medienhaus unserer Lokalzeitung, dem Entlebucher Anzeiger. Später machte ich berufsbegleitend die Fachprüfung als Bäuerin. In den letzten Jahren war ich Familienfrau und Bäuerin mit Leidenschaft, verspürte jedoch den grossen Wunsch, auch ausserhalb des Betriebes beruflich tätig zu sein.

Mit der Anstellung am BBZ Natur und Ernährung habe ich genau den richtigen Tätigkeitsbereich für mich gefunden. Ich liebe den Kontakt mit Menschen und übernehme sehr gerne die Beraterfunktion. Im Team mit Trix Arnold sind wir die Anlaufstelle für Bäuerinnen im ganzen Kanton Luzern. Da ich auch für die Weiterbildungskurse der Bäuerinnen zuständig bin, darf ich organisieren, planen, Ideen sammeln usw. Das finde ich toll. Vielleicht haben auch Sie Lust, wieder einmal einen Kurs zu besuchen?

Nun wünsche ich Ihnen allen eine wunderbare Weihnachtszeit und «ä Guete bim Guetzlischnouse».

Andrea Bieri, BBZN Schüpfheim

VERANSTALTUNGSKALENDER

Januar bis März 2012

GV 2012 Ehemaligenverein

Mittwoch, 11. Januar 2012 | 20.00 Uhr
BBZN Hohenrain
Einladung folgt mit der Dezemberausgabe, bitte Datum vormerken!

Kurs «Haare schneiden»

Mittwoch, 28.März 2012 | 14.00 Uhr
BBZN Hohenrain
Teilnehmerzahl ist beschränkt! Bei genügend Anmeldungen führen wir den Kurs ein zweites Mal durch:

Samstag, 31. März 2012 | 14.00 Uhr
BBZN Schüpfheim
Teilnehmerzahl ist beschränkt!

Schritt für Schritt zeigt Ihnen die Coiffeuse, wie Sie zu einem tollen Kinder- oder Herrenschnitt gelangen. Sie können dies gleich 1 : 1 an Ihrem mitgebrachten Modell ausprobieren und bekommen dabei fachliche Unterstützung.

Mitbringen
Ruhig sitzendes Haarschneidemodell und Haarschneide-Utensilien. Eine detaillierte Materialliste bekommen Sie mit der Kursbestätigung.

Kosten
Fr. 20.– Unkostenbeitrag *(plus Materialkosten)*

Anmeldung
Bis spätestens 15. Januar 2012 per E-Mail an:
anno.spiess@bluewin.ch *(= Angela Spiess)*
Sie erhalten eine Kursbestätigung.

Kursleitung
- Brigitte Lang, Bäuerin FA & Coiffeuse
- Hélene Bühlmann, Coiffeuse

Zivilstandsnachrichten

Geburten

- 17. Mai 2011: **Severin**
  Sohn von Christa & Daniel Wobmann-Emmenegger, mit Carmen, Obrischwand, 6170 Schüpfheim
- 17. November 2011: **Marco**
  Sohn von Claudia & Bruno Wiget-Bünter, Allmig 3, 6403 Küssnacht am Rigi

EIN REZEPT FÜR KALTE TAGE

Lindenblüten-Punch

- Lindenblütentee zusammen mit etwas Zimt ziehen lassen
- Süssmost in heissen Tee geben (evtl. auch ein wenig Zucker)
- warm trinken

von Silvia Bucher

Unterricht der Berufsprüfungsabsolventen BLS 1 (Foto Stefan Moser)

ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG

Ehrungen

Dipl. Bäuerin HFP (April 2011)

Baumgartner Andrea, Hintermoos

Bäuerin FA (November 2010)

Kurmann-Stutz Christine, Kleinwangen; **Müller Sandra,** Ennetmoos; **Suter-Kammermann Irene,** Beromünster; **Näf-Hodel Karin,** Menznau

Bäuerin FA (April 2011)

Baumann-Wetterwald Margrit, Winikon; **Baumli-Moscatelli Manuela,** Urswil; **Haas-Fischer Marlen,** Beinwil; **Lipp-Brun Marianne Monika,** Eigenthal; **Lustenberger-Kaufmann Irene,** Escholzmatt; **Rinert-Sutter Brigitte,** Gunzwil; **Schütz-Bammert Valeria,** Hergiswil; **Bachmann Andrea,** Rengg; **Caduff Anita,** Oberarth; **Gudowius Nicola,** Mettmenstetten; **Jenni Heidy Maria,** Entlebuch; **Limacher Claudia,** Ohmstal; **Wespi Hildegard,** Luzern; **Zemp-Ottiger Corinne,** Ebnet

Bäuerinnen FA (November 2011)

Bütler-Amhof Karin, Hitzkirch; **Bättig-Jost Corinne,** Rickenbach; **Brunner-Amhof Erika,** Rothenburg; **Galliker Judith,** Römerswil; **Häfliger-Anderhub Claudia,** Rickenbach; **Hess-Troxler Helen,** Müswangen; **Hodel Evelyn,** Kottwil; **Huber Yvonne,** Grosswangen; **Krummenacher-Bucher Patricia,** Hasle; **Langenstein-Arnold Erika,** Hasle; **Marbach-Jund Theresia,** Mauensee; **Mattmann-Erni Corinne,** Malters; **Roos-Zemp Ursula,** Hergiswil; **Troxler Carmen,** Triengen; **Wangeler Sandra,** Ruswil; **Wenger Gabriela,** Hünenberg

Meisterprüfung 2011

Barmet Sämi, Egolzwil; **Brunner David,** Oberkirch; **Bühlmann Thomas,** Emmen; **Burri Bruno,** Rain; **Erni Thomas,** Ruswil; **Gerber Matthias,** Adligenswil; **Häcki Ueli,** Dierikon; **Häfliger Stefan,** Fischbach; **Oehen Thomas,** Lieli; **Rohrer Christian,** Adligenswil; **Steiner Michael,** Herlisberg; **Wespi Andrea,** Hellbühl

Berufsprüfung 2011

Amrein Marco, Neudorf; **Bühlmann Armin,** Inwil; **Bürli Guido,** Fischbach; **Burri Bruno,** Rain; **Distel Andreas,** Doppleschwand; **Estermann Christoph,** Nottwil; **Galliker Lukas,** Mauensee; **Hebler Martin,** Buttisholz; **Helfenstein Adrian,** Neuenkirch; **Hug Andreas,** Alpnachstad; **Krummenacher-Wüest Markus,** Grosswangen; **Lang Kilian,** Retschwil; **Lang Reto,** Hohenrain; **Mattmann Ralph,** Inwil; **Mattmann Urs,** Grosswangen; **Müller Marco,** Rickenbach; **Müller-Studhalter Kaspar,** Ebersecken; **Nufer Roman,** Alpnach-Dorf; **Portmann Christian,** Obernau; **Schacher Rolf,** Inwil; **Schwegler Peter,** Willisau; **Spielhofer Fred,** Eschenbach; **Stirnimann Benno,** Buttisholz; **Wicki Josef,** Hellbühl; **Wigger Bruno,** Marbach; **Wyss Nestor,** Rain; **Zumstein Jörg,** Sarnen

Agro-Techniker HF (Inforama Rüti)

Schmid Daniel, Hasle

Agro-Techniker HF (Strickhof)

Bucher Andreas, Rain; **Emmenegger Lukas,** Schüpfheim; **Kaufmann Marcel,** Wauwil

BFH Fachhochschule Zollikofen

Estermann Andreas, Beromünster